

# Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge  
XXVIII – 2/2017

*Herausgeberkollegium*

Steffen Martus (Geschäftsführender Herausgeber, Berlin)  
Alexander Košenina (Hannover)  
Erhard Schütz (Berlin)  
Ulrike Vedder (Berlin)

*Gastherausgeber*

Matthias Beilein (Göttingen)  
Claudia Stockinger (Göttingen)

Sonderdruck



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften  
Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

Abwertungen einschloss, doch provozierten ruhmkritische Tendenzen immer wieder heroisierende Gegenbewegungen.

Das *dritte* Kapitel des zweiten Teils gilt dem Abschluss der Verwissenschaftlichung des Ruhms durch Psychologisierung und Soziologisierung (vgl. S. 605–646). So wurde Hirschs Theorie in den populären Psychologisierungen durch Edgar Zilsel (*Die Geniereligion*) und Wilhelm Lang-Eichbaum (*Genie – Irrsinn und Ruhm*) aufgegriffen. Lange-Eichbaum, der nach Francis Galtons Theorie der Vererbung geistiger Hochbegabung (*Hereditary Genius* [1869]) Ruhm als bionegativen Faktor pathologisierte, war zwar populär, ohne dass er aber an dem sozialpsychologischen Ruhm-Diskurs teilhatte. Erstaunlicherweise bleibt Max Weber in Werles Studie ausgespart, dafür kommt ausführlich Karl Mannheim zu Wort, der in seiner Studie *Über Wesen und die Bedeutung des wirtschaftlichen Erfolgsstrebens* (1930) Zilsel und Hirsch weiterentwickelt, indem er Erfolg und Ruhm „vergesellschaftet“ und stärker an das Publikum bindet. Das Jahr 1930 bestimmt Werle als Höhe- und Endpunkt der Ideengeschichte des Ruhms: Während der Begriff ‚Ruhm‘, militarisiert und nationalisiert, im Nationalsozialismus inflationär gebraucht wird, wehren sich konservative Denker wie Wilhelm von Scholz (*Ende der Größe* [1932]), Robert Dvorak (*Ruhm und Popularität* [1939]) und Walter F. Otto (*Tyrtaios und die Unsterblichkeit des Ruhmes* [1942]) gegen die ideologisierende Vereinnahmung. Die wissenssoziologischen ‚Ruhm‘-Erklärungen von Merton und Luhmann stehen am Ende eines Prozesses der Soziologisierung, der Ruhm als irrationale Kategorie erweist.

Eine Zusammenfassung in „acht Thesen und einer Kurzgeschichte“ beschließt die Studie.

Es ist nicht leicht, Werles großem Wurf einer Ideengeschichte im Einzelnen gerecht zu werden. Das liegt zum einen an dem unscharfen Phänomen: Denn die Leistungen, die öffentlich anerkannt werden, also für ‚Ruhm‘ sorgen, variieren beträchtlich und unterliegen ihrerseits einem großen Wandel. Zum andern erschwert die Zweigliederung mit doppeltem Kursus die Lektüre und den Nachvollzug der Argumentation. Das Nebeneinander von Literatur- und Diskursgeschichte wird zwar durch diverse „Zwischenkapitel“ verschränkt, doch erschließt sich deren integrative Funktion nicht leicht. Auch wenn die materialreiche Studie bisweilen etwas additiv wirkt und referierende Passagen enthält, überzeugt die Darstellung insgesamt durch eine gute Mischung von Textnähe und Abstraktion und sprachlich durch jargonfreie Klarheit, sieht man von kleineren Versehen wie „zwei Alternativen“ (S. 100) oder der inflationären „Thematisierung“ ab. Großer Respekt gebührt dem Verfasser für seine synthetische Kraft und seine Begabung, unterschiedliche Texte und Diskurse aufeinander zu beziehen, ins Gespräch zu bringen und so zu erhellen. Er hat eine Studie vorgelegt, die ungeachtet kleiner Schwächen unbedingt zum Weiterdenken anregt.

Achim Aurnhammer

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
Deutsches Seminar – Neuere Deutsche Literatur  
Platz der Universität 3  
D–79085 Freiburg  
<achim.aurnhammer@germanistik.uni-freiburg.de>

ANNA ANANIEVA, DOROTHEA BÖCK, HEDWIG POMPE

*Auf der Schwelle zur Moderne: Szenarien von Unterhaltung zwischen 1780 und 1840. Vier Fallstudien, 2 Bde., Aisthesis Verlag, Bielefeld 2015, 1106 S.*

2011 hatten die drei Autorinnen einen sehr lesenswerten und neue Forschungsfelder eröffnenden Sammelband mit dem Thema *Geselliges Vergnügen. Kulturelle Praktiken von Unterhaltung im langen 19. Jahrhundert* herausgegeben, der in 15 Beiträgen aus literatur- wie kulturwissenschaftlicher Sicht Formen, Räume und Szenarien von literarischen

und nichtliterarischen Unterhaltungskonzepten und -praktiken nachging.<sup>1</sup> Nun folgen in zwei opulenten Bänden vier ausführliche Fallstudien zur Herausbildung medien- und konsumbasierter Zerstreuung im Übergang von der Spätaufklärung zur Moderne. Die Studien stellen die Ergebnisse des DFG-Projekts *Von der Aufklärung zur Unter-*

*haltung: Literarische und mediale Transformationen in Deutschland zwischen 1780 und 1840* dar, das unter Leitung von Jürgen Fohrmann 2007–2010 an der Uni Bonn durchgeführt wurde. Ausgehend von der Beobachtung, dass spätaufklärerische Literaten, Publizisten und Verleger ihre – (gesellschafts-)politisch orientierten – Netzwerke aufgaben, um sich verstärkt der konsumorientierten Unterhaltungsproduktion zuzuwenden, werden in den Fallbeispielen dieser Wandel und seine Konsequenzen analysiert.

HEDWIG POMPE klärt in ihrer Einleitung die für die Studien relevanten operationalen Begriffe und verweist auf die Vielzahl der sozial und ästhetisch motivierten Praktiken der Unterhaltung, die sich ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert an verschiedenen Orten und unter heterogenen Bedingungen herausbildeten. So haben die untersuchten Szenarien „ihre Ausgangspunkte in Berlin, Leipzig und Dresden und mögen räumlich, personell und diskursiv auf den ersten Blick getrennt erscheinen“. Die beobachteten Akteure waren jedoch gut vernetzt und hatten ein „erklärte[s] Interesse an der Profilierung von Unterhaltung“ in Abgrenzung und Konkurrenz zu zeitgleichen Kunstkonzepten. Ziel der Untersuchungen ist die Klärung der Vorgeschichte „unterhaltsamer Massenkommunikation, die erst in der zweiten Jahrhunderthälfte [des 19. Jahrhunderts, U.S.] zu greifen beginnt“ (S. 14).

Die konsequente methodische Ausrichtung der Studien auf den prosopographischen Ansatz wirkt auf den ersten Blick sehr irritierend, weil längst überholt, erweist sich auf den zweiten Blick jedoch als geeignete Basis für aussagekräftige Ergebnisse aus den Netzwerkanalysen. Mit den Autoren Carl Friedrich Bahrdt, Carl Spazier und Wilhelm Gottlieb Becker sowie den Verlegern des Leipziger Voss Verlags und dem Herausgeber der *Dresdner Abend-Zeitung* Karl Theodor Winkler stehen Persönlichkeiten im Zentrum des Erkenntnisinteresses, die von ihren sozialen Kontexten und zwei wichtigen Kommunikationsmedien, der *Zeitung für die Elegante Welt*, kurz *Elegante*, sowie der *Dresdner Abendzeitung* in den Studien flankiert werden. In diesen beiden zentralen Journalen artikulieren sich die frühen Unterhaltungsgebiete und -themen.

DOROTHEA BÖCK widmet sich zunächst dem Radikalaufklärer Carl Friedrich Bahrdt (1741–1792) und seinem Netzwerk in der arkanen *Deutschen Union*, deren Mitglieder publizistische

Strategien entwickelten und Kontakte zu Verlegern (Georg Voss) wie Redakteuren suchten. Der Berliner Schriftsteller und unermüdete Netzwerker Carl Spazier (1758–1805) gründete 1801 im Verlag von Georg Voss in Leipzig die *Zeitung für die Elegante Welt* (1801–1859). Damit legte er den Grundstein für ein mediales Erfolgsmodell: das Life-Style-Magazin zur Unterhaltung. Als Beispiel für einen „Publizist[en] geselliger Unterhaltung“ führen ANNA ANANIEVA und ROLF HAASER daran anschließend die Lebens- und Wirkungswege Wilhelm Gottlieb Beckers (1753–1813) vor. Becker wird als ein Schriftsteller beschrieben, dessen literarische Arbeiten von aufklärerischen Zielen fließend in solche der Unterhaltung übergangen. Becker publizierte im Verlag von Georg Voss und unterstützte diesen mit seinem sozialen Netzwerk. Beckers Bedeutung für den Verlag war groß, er war ein „hervorragender Kenner des Kunstmarktes und [...] [hatte] ein zielsicheres Gespür für den Publikumsgeschmack“ (S. 414).

Besonders erfreulich und aus buchhandels-historischer Perspektive hervorzuheben ist die tiefgehende Analyse des Leipziger Voss Verlags um 1800 von ANNA ANANIEVA. Verlagshistorische Arbeiten zur Moderne konzentrieren sich bis in die Gegenwart primär auf Verlage kanonisierter Autoren, ihre Verleger und deren Verlagsprogramme, was angesichts von Produktionsvolumina und Marktanteilen nicht gerechtfertigt ist. Verlage, die auf populäre Unterhaltung ausgerichtet sind, wurden in der neueren und neuesten Buchhandels-geschichtsschreibung wenn überhaupt nur äußerst zurückhaltend berücksichtigt. Lediglich prominente Einzelfälle wurden ausführlich gewürdigt, was sicherlich auch der wenig befriedigenden Quellenlage geschuldet ist.

Mit ihrer akribischen, umfassend recherchierten Studie zu Georg Voss kann Ananieva zeigen, dass trotz fehlendem bzw. lückenhaftem Verlagsarchiv die Rekonstruktion verlegerischer Strategien nachvollziehbar bleibt. Die 1791 vom kunst- und musikambitionierten Tuch- und Buchhändler Georg Voss und dem gelehrten Buchhändler Friedrich August Leo gegründete Buch- und Kunsthandlung erlebte bis Ende des 19. Jahrhunderts durch An- und Verkäufe eine recht verwickelte Firmengeschichte, was allerdings nicht untypisch ist.<sup>2</sup> Spärlich vorhandene Firmenunterlagen im Deutschen Buch- und

Schriftmuseum in Leipzig, Verlagskataloge und Zeitungsannoncen machten es Ananieva immerhin möglich, das Verlagsprogramm zu rekonstruieren. So ist ein großes Verdienst dieser Studie, dass der verlagshistorischen Abhandlung eine chronologische Verlagsbibliographie von 1791–1818, erstellt von Rolf Haaser, beigegeben ist (vgl. S. 639–781), die nicht nur eine sorgfältig, mit Verlegerkommentaren versehene Titelaufnahme darstellt, sondern die komplizierte Firmengeschichte insoweit entwirrt, als die Titel jeweils den Firmen Voss & Leo 1791–1793, Voss & Compagnie 1794–1803 (incl. der Expedition des Allgemeinen Literarischen Anzeigers, 1797 und 1798), Georg Voss Leipzig und Dessau sowie G. Voss'sche Buchhandlung ab 1813 zugeordnet werden. Erfreulicherweise werden den Titeln auch die entsprechenden URL ihrer Digitalisate beigegeben. Ananieva skizziert in ihrer grundlegenden Studie mit Hilfe von buchhändlerischen Geschäftsrundschreiben und Handelsregisterauszügen die Unternehmensgeschichte mit ihren wechselnden Besitzern, dann die jeweilige Programmwicklung. Flaggschiff des Verlags unter Georg Voss war die *Zeitung für die elegante Welt*, so dass in dieser Verlagsgeschichte die Fäden, die die anderen Studien gezogen haben, wieder verknüpft werden und die zentrale Rolle der Zeitschrift deutlich wird.

Ebenso ausführlich wie die Voss'sche Verlagsgeschichte stellt HEDWIG POMPE die neben der *Zeitung für die Elegante Welt* zweite wichtige belletristische Zeitung vor: Die *Dresdner Abend-Zeitung* wurde 1805/06 von Friedrich Laun (1770–1849) gegründet und geleitet. Der Jurist und Schriftsteller Karl Theodor Winkler (1775–1856) gründete sie zusammen mit dem Schriftsteller Friedrich Kind (1768–1843) im Jahr 1815 neu, prägte sie inhaltlich und machte sie zum Markenzeichen

(vgl. S. 885) im Unterhaltungssektor. Sie bestand bis 1857. Man konzentrierte sich auf Literatur und Theater und ihre unterhaltsamen Seiten, ohne sich an aktuellen ästhetischen Kontroversen zu beteiligen. Zur zweiten Gründung der Zeitschrift ist der „Graben zwischen Kunst und Unterhaltung, wie es sich in den Diskussionen über den Kunst-Dilettantismus und in Bildungsdebatten um 1800 schon andeutet“ (S. 833), bereits vertieft. Intern sind allerdings Konflikte ein Dauerthema, zum Beispiel in Auseinandersetzungen mit Ludwig Tieck (1773–1853) im Bereich Theaterarbeit. Ab den 1830er Jahren gerät die Zeitung intern in ruhigeres Fahrwasser, liefert sich jedoch einen Schlagabtausch mit den Jungdeutschen.

Im Zusammenklang der vier voneinander unabhängigen, erfreulich materialreichen Studien, die durchaus auch Widersprüchliches zu Tage fördern, ist das Ziel der Autorinnen, die Vorgeschichte der Massenunterhaltung zu klären, erreicht. Es handelt sich um einen erfrischend neuen Blick auf bekannte Protagonisten der Aufklärung wie auch des Vormärz und der Romantik. Die tiefen Schichten der publizistisch-literarischen Unterhaltung, auf denen später die kommerzielle Konsumindustrie aufbaut, werden stark quellenorientiert freigelegt.

#### Anmerkungen

- 1 Aisthesis Verlag, Bielefeld 2011, 353 S.
- 2 Ein ebenso undurchsichtiges Geflecht war die Stuttgarter Firma von Carl Hoffmann zur selben Zeit.

Ute Schneider

Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Institut für Buchwissenschaft  
D-55099 Mainz  
<uschneid@uni-mainz.de>

URS BÜTTNER

*Poiesis des Sozialen. Achim von Arnims frühe Poetik bis zur Heidelberger Romantik (1800–1808) (Studien zur deutschen Literatur, Bd. 208), Verlag Walter de Gruyter, Berlin, Boston 2015, 481 S.*

Mit dem Konzept der Poetiken des ‚Sozialen‘ wird ein weitläufiges Problemfeld umrissen. Systematisch versteht URS BÜTTNER unter Poetiken des Sozialen „Lösungsversuche in Krisensituationen

des ‚Sozialen‘“, in denen „Politik und Wirtschaft als die einenden Institutionen der ‚bürgerlichen Gesellschaft‘ versagen“ und stattdessen gesellige Feste „um Kunstwerke herum“ (S. 6) als Potential